

Günther, Johann Christian: [welch Unglück wittert sich?] (1709)

1 Welch Unglück wittert sich? Wie wenn ein Mordcomet
2 Die Lüfte blutig macht und als ein Angstprophet
3 Die Völcker durch sein Licht in Furcht und Schröcken sezet,
4 Man schon der Länder Ruh vor halb verloren schäzet,
5 Wie wenn Enceladus in Aetnens Kluft erwacht
6 Und Schwefel, Pech und Glut den Abgrund trächtig macht,
7 Die eingepreßte Luft aus dem Gefängnüß dringet
8 Und der bestürzten Welt die Trauerzeitung bringet,
9 Daß Krieg, Gefahr und Pest schon auf dem Wege sey:
10 So und nicht anders pflegt der Parzen Tyranny,
11 Wenn sie die Ältesten im Regiment geschlagen,
12 Oft die Veränderung dem Staate wahrzusagen.
13 Denn zieht des Höchsten Hand dergleichen Nägel aus,
14 So trennt sich Holz und Stein, bis das zerschellte Haus
15 Den Giebel sincken läst. Der Tod von großen Leuten
16 Will vor die Policey gar wenig Guts bedeuten.
17 Mit Alexandern fiel die dritte Monarchie;
18 Rom weis es, was der Fall Pompejens nach sich zieh;
19 Vergräbt Carthago sich in die verbrandten Mauren,
20 So will es den Verlust des Hannibals bedauren;
21 So lange Pyrrhus noch den Degen rühren kan,
22 Zieht auch Epirus nicht der Römer Feßel an;
23 Weil Archimedes lebt, kan Syracusa stehen;
24 Wenn Augustin erblast, muß Hippon übergehen.
25 Was damahls gleich geschehn, wird jetzt nicht eingestellt:
26 Wir saugen eine Luft, wir sind in einer Welt,
27 Wir warthen auf ein Grab. Das strenge Recht zu sterben
28 Macht durch sein Alterthum an allen Adamserben
29 Auch die Exempel neu, und die Erfahrung lehrt,
30 Daß ihr Register sich durch deren Abgang mehrt,
31 Die ihrer Republic, so nur durch sie genesen,
32 Durch nichts als ihren Tod schwer und betrübt gewesen.
33 Bedrängtes Vaterland, der Himmel zürnt mit dir,

34 Und deinen Gränzen steht ein großes Unglück für,
35 Die Stüzen brechen ein, die starcken Pfeiler spalten,
36 Kein Mensch vermag den Riß der Schickung aufzuhalten,
37 Die sich zum Schlagen schickt. Budorgis sitzt verwaist,
38 Weil ein verwegner Sturm in ihre Cedern reißt.
39 Nun will das Wetter sich um die Gebürge ziehen;
40 Ich fürchte, keiner wird der Allmachtshand entfliehen,
41 Die nach der Ruthe greift. Ein Reibniz fiel und stund
42 Im Fallen als ein Mann, den Morgen noch gesund,
43 Den Abend nicht mehr kranck; ein neues Leichbegägnüß
44 Nimmt meinen Seidliz fort. Erbittertes Verhängnüß,
45 Gönnt deine Misgunst denn der Schwachheit keinen Stab,
46 Der Unschuld keinen Trost? Brichstu den Ancker ab,
47 So scheitert auch mein Schif; erschlägt der Neid das Glücke,
48 So mir bisher geblüht, und bricht die Hoffnungsbrücke
49 Durch einen Donnerschlag von deiner Faust entzwey,
50 So lern ich, daß dein Schluß unwiederruflich sey.
51 Mein Vetter, stirbstu schon, mein Vater, wollt ich sagen,
52 Lästu die Söhne dich schon zu den Vätern tragen?
53 Du schweigest und sprichst Ja. Die Antwort ist zwar stumm,
54 Und doch betäubt sie mich. Verwaistes Fürstenthum,
55 Komm und bemühe dich, die Trauer anzulegen;
56 Ich werde deine Noth, du meinen Schmerz erwegen.
57 Vermische Blut und Salz mit meiner Thränensee,
58 Geuß deinen Wermuthsaft zu meiner Aloë,
59 Wir wollen beiderseits den edlen Leichnahm küßen
60 Und, wenn wir so gepaart, uns in die Gruft verschließen.
61 Doch weil die Tugend mehr als ein Bochim verdient,
62 Ja, weil ihr Lorbeerbaum auch in der Asche grünt,
63 So wollen wir den Ruhm des Redlichsten im Leben
64 Der Nachwelt durch dies Blat einst zu bewundern geben.
65 Ihr, die Geburth und Geld so stolz als edel macht,
66 Die ihr dem Pöbel flucht, die Wißenschaft verlacht,
67 Den Mammon Vater nennt, der Ehsucht Opfer schlachtet
68 Und den Begierden euch um Wollustzins verpachtet,

69 Kehrt doch im Freyen um und werdet einmahl klug,
70 Eh euch die Thorheit fällt. Nehmt diesen Todtenkrug,
71 Den stummen Prediger, mit Andacht in die Hände,
72 Besichtiget die Gruft, betastet Sarg und Wände
73 Und riecht den Schedel an, denn saget mir dabey,
74 Ob dies der ganze Lohn von eurer Arbeit sey.
75 Ihr schreyt den Himmel an, ihr rennt und schwitzt auf Erden,
76 Durchschneidet Salz und Meer und lasts euch sauer werden,
77 Daß ihr den morschen Leib mit fremden Kothe schmückt
78 Und nur ein halbes Wort in euren Titul flickt,
79 Der ganze Bogen füllt. Euch bleibt, bethörte Leute,
80 Der Schaden zum Gewinn und der Verlust zur Beute.
81 Wenn ihr nun nichts gespart, was euch vergrößern kan,
82 So kommt der Tod und klopt an eure Fenster an.
83 Was habt ihr dann davon? Nichts als ein schwer Gewißen
84 Und einen leichten Sarg. Wohl dem, der sich beflißen,
85 Wie unser Seeligster der Tugend nachzugehn;
86 Der kan in aller Noth so wie ein Fels bestehn,
87 Den keine Fluth bewegt. Er wies schon in der Wiege,
88 Daß aus des Adlers Nest nicht eine Taube fliege.
89 Die Kindheit war bey ihm kein leeres Dockenspiel;
90 Denn was ein Neßelstrauch und Hacken werden will,
91 Das brennt und biegt sich bald. Der Jugend Frühlingsmorgen
92 Hies seinen muntern Geist sich auf den Herbst versorgen.
93 Da sonst der Müßiggang der Faulen Arbeit ist
94 Und mancher fleißig scheint, wenn er Romanen list,
95 So war ein kluges Buch und ein gelehrtes Wachen
96 Der Wezstein, ihm Verstand und Degen scharf zu machen;
97 Jedoch die Schwelgerey der Bücher fing ihn nicht,
98 Er dachte stets an dies, was jener Weise spricht:
99 Der Name Hochgelehrt sey diesem wenig nüze,
100 Der Rang und Stelle nicht auch ohne Buch beschüze.
101 Den Schulen gab er selbst nicht eher gute Nacht,
102 Bis Zeit und Alter ihm die Thüren aufgemacht
103 Und sein berühmter Fleiß ihm allerdings befohlen,

104 Den Schaz der Wißenschaft in fremder Luft zu holen.
105 Viel reisen, aber wie? Mit eignen Fehlern fort,
106 Mit fremden Sünden heim. Erschnappen sie ein Wort
107 Von einem, der einmahl im Peplier gehöret,
108 Daß man
109 So ist der halbe Weg schon nach Paries erspart.
110 Nein, nein, Hochseeligster, von dieser Blinden Art
111 War deine Brust ein Feind. Rom sahstu nicht von ferne
112 Noch auf der Charten an. Du folgstest diesem Sterne,
113 Den dir die Tugend wies. Der Sitten Unterscheid,
114 Der Länder Eigenschaft, der Franzen Höfligkeit,
115 Der Britten freyes Thun, der Niederländer Wißen
116 Hat deiner Klugheit noch den Anstrich geben müssen.
117 Des Vaterlandes Wunsch war deine Wiederkunft,
118 Aus Franckreich zogstu weg und ließest die Vernunft
119 Vor ein verbrämtes Kleid wie mancher nicht zu Pfande,
120 Der, wenn er wiederkommt, die Schwindsucht am Verstande,
121 Den Durchlauf aber gar im Beuthel mit sich bringt
122 Und weiter nichts gelernt, als wie der Welsche singt
123 Und der Franzose tanzt. Du machtest dich nach Hofe;
124 Doch weil die Gottesfurcht auch der geringsten Zofe
125 Arm und verächtlich scheint, so war dein fester Schluß,
126 Daß, wer nicht heulen will, die Wölfe meiden muß.
127 So lebstestu bisher vor dich und deinetwegen
128 Und kontest ohne Gram dich stets zu Bette legen;
129 Allein die Wirtschaft nahm dir eilends alle Ruh,
130 Und endlich kam die Last der Ämter noch dazu.
131 Du durftest zu der Wahl die Stimmen nicht erkaufen;
132 Die Tugend pflegt doch nicht der Ehre zu entlaufen,
133 Die ihrem Fuße folgt. Was Wunder, wenn der Rath
134 Der Stände dich viel mehr zur Aufsicht zwang als bat.
135 Dein Eifer lies niemahls die Schwachheit unterdrücken,
136 Und deine Vorsicht hielt der Unschuld stets den Rücken,
137 Des Goldes Gelbesucht hat dich nicht angesteckt,
138 Der Unterthanen Schweiß nicht deinen Ruhm befleckt.

139 Ein jeder, welcher dich und deinen Wandel kannte,
140 Sah, wie kein Eigennuz in deiner Seele brannte.
141 Recht und Gerechtigkeit, die man jezt in der Welt
142 Und zwar nicht ohne Grund vor Exulanten hält,
143 Erfreuten sich, bey dir den Aufenthalt zu finden.
144 Das Saufen, eine Frucht der unerkandten Sünden,
145 Verkürzte nicht dein Ziel. Mehr beißen durch den Fraß,
146 Mehr durch die Trunkenheit als durch das Schwerd ins Graß.
147 Kein Schwelgen übergab dich vor der Zeit dem Tode.
148 In deinem Hause war die allerneuste Mode
149 Die alte Redligkeit, die Wörter Ja und Nein
150 Der allergröste Schwur. Das Alter brach herein,
151 Und deines Winters Schnee bereifte nun die Haare,
152 Kein Schröcken, keine Furcht vergällte dir die Baare,
153 Die Blindheit dieser Welt brach dir die Augen auf;
154 Drum kontestu getrost bald deinen lezten Lauf
155 Durch einen guten Kampf mit Fleisch und Blut vollenden
156 Und den erlösten Geist in Salems Freystatt senden.
157 Sagt, Armen, die er jezt zu zeitlich noch verlässt,
158 Hat er die Thränen euch im Leben ausgepreßt?
159 Nein. Also könt ihr nun nach seinem Tode weinen.
160 Sprecht, Reichen, die mit Boy bey seiner Gruft erscheinen,
161 Wie er vor euer Wohl ihm ofters weh gethan.
162 Klagt, Musen, denen er hinfort nicht helfen kan:
163 Stirbt dieser, ach, so wird an unsern Mäcenaten
164 Der Miswachs dieses Jahr gewislich gut gerathen.
165 Nimm, Seeligster, den Kranz, den Jesus dir versprach:
166 Die Wercke folgen dir in jenes Leben nach.
167 Verschlafe Noth und Angst, nachdem in Kedars Hütten
168 Dein Leiden auch nunmehr den Untergang erlidten.
169 Ich wollte, dörft ich nur auf meine Kräfte traun,
170 Aus Erz und Marmor dir ein Mausoleum baun;
171 Dies würde diese Schrift an seiner Stirne haben:
172 Hier hat des Landes Last des Landes Heil begraben.